

Aiji, der kleine Samurai, auf der Suche nach dem Schlaf- platz der Sonne



PATMOS

Im nächsten Augenblick durchfuhr mich ein glühender Schmerz«, erzählte Masanobu weiter. »Tief in meinen Oberschenkel war ein Mongolenpfeil eingedrungen. Ich stürzte so unglücklich in die schäumende Gischt, dass der Pfeil abbrach und sich die Spitze mit ihren Widerhaken noch tiefer in mein Bein bohrte. Der Schmerz drohte mich zu übermannen. Als ich mich mit Mühe im kniehohen Wasser wieder aufrichtete und aufs Meer sah, war deine Mutter verschwunden. Die Dschunke setzte gerade die Segel und nahm Kurs auf das offene Meer. Simran, meine arme Simran. Sie war fort, geraubt.

Doch du warst da, irgendwo. Auf mein Schwert gestützt, humpelte ich so schnell ich konnte zu dem Wäldchen. Dein Schreien wies mir den Weg, und so fand ich dich,

eingewickelt in diese bestickte Decke hier. Du warst am Leben und in Sicherheit, Aiji. Das war mein einziger Trost. Ich dankte den Göttern dafür. Doch gleichzeitig verfluchte ich sie, denn sie hatten zugelassen, dass mir meine Frau genommen wurde. Ich habe deine Mutter verloren. Und der Schmerz darüber sitzt tiefer in meinem Herzen als die Pfeilspitze in meinem Schenkel.«

Aiji blickte seinen Vater nachdenklich an. »Warum hat sie Onkel Kiyoshi damals nicht einfach herausgezogen? Er ist doch Heiler.«

Masanobu lächelte seinen Sohn an: »Und wie du weißt auch Priester. Aber selbst wenn man einen zerbrochenen Krug wieder zusammenfügt, er wird nicht mehr derselbe sein.«

»Wie meinst du das?«, fragte Aiji.

»Nun, nachdem ich dich wiedergefunden

hatte, schaffte ich es mit dir noch zurück zum Strand, wo ich dann ohnmächtig zusammenbrach. Meine Männer schnitten Bambusstangen und bauten daraus eine Trage, mit der sie dich und mich in Kiyoshis Haus brachten. Es lag nur etwa fünf Pfeilschüsse vom Meer entfernt. Kiyoshi flößte mir Heiltees ein, beschwor unsere Ahnen, mir beizustehen. Er befahl den bösen Geistern, die ein Wundfieber ausgelöst hatten, meinen Körper zu verlassen. Er verbrannte duftende Kräuter, murmelte und sang die uralten Lieder. Seine Haushälterin kümmerte sich um dich, während mein Bruder mit dem Tod um mein Leben rang. Natürlich versuchte er sofort, diese grässliche Pfeilspitze aus meinem Bein zu ziehen. Doch die dünnen Widerhaken waren so heimtückisch gefertigt, dass sie sich auseinanderbogen, wenn man versuchte, sie zu

entfernen, und das Bein innerlich zerfetzten. Kiyoshi fürchtete auch, wenn er den Pfeil im Ganzen aus meinem Bein schneidet, würde die Wunde zu groß und ich könnte verbluten. So tat er alles, um eine Entzündung zu verhindern.

Nach sieben Tagen gelang es ihm endlich, mein Fieber zu senken und ich schlief drei Tage lang ruhig weiter. Ein Vierteljahr blieben wir bei Kiyoshi. Als wir endlich wieder zu Hause waren, du und ich, bat ich Shogun Koreyasu, mich aus seinen und den kaiserlichen Diensten zu entlassen. Meine Verletzung machte mich ja für den Kampf untauglich. Diese Bitte wurde mir gewährt. Zu unserem Glück, Aiji, denn du bist alles, was mir von meiner geliebten Simran ...«

Masanobu stockte. Aiji war eingeschlafen. Der alte Samurai lächelte, schalt sich einen gefühlsduseligen Schwätzer und wickelte

seinen Sohn sanft in seine Decke. Der erste fahle Schimmer des aufziehenden Tages durchbrach die Mauer der Nacht. Masanobu erhob sich leise und verließ Aiji, um selbst schlafen zu gehen.

Nachdem er die Schiebetür seines Zimmers hinter sich zugezogen hatte, blieb er vor seiner alten Rüstung aus lackierten Metallplatten stehen. Über ihr thronten der gehörnte Helm und die geschmiedete Dämonenmaske. Ja, als stolzer Samurai war er aus Kyoto ausgeritten. Als gebrochener Mann war er zurückgekehrt. Ohne Aiji wäre er den Piraten gefolgt, verkleidet als Händler oder Mönch, um Simran zu suchen. Doch er wusste, dass sie ihm nie verzeihen würde, wenn er den kleinen Aiji im Stich gelassen hätte. Wählen zu müssen zwischen der Gewissheit, sein Kind zu verraten, und der Hoffnung, seine Liebe